

# Laibacher Zeitung.

Nr. 282.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.  
fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Aufstellung ins Haus  
halbj. 80 kr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. 7-50.

Dienstag, 9. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu  
4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei älteren  
Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

## Amtlicher Theil.

### Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 25. November 1879, B. 27182, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Volksfreund“ Nr. 2 vom 30. November 1879 wegen des Artikels „Unser Staatsvoranschlag für das Jahr 1880“ nach § 65 a St. G., wegen des Artikels „Unser Motto“ nach § 202 St. G., dann wegen des Artikels „Die Noth in Ungarn“ nach § 305 St. G. verboten.

Das k. k. Kreisgericht als Pressgericht in Görz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 22. November 1879, B. 6086, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „L'Isonzo“ Nr. 253 vom 18. November 1879 wegen des Artikels „La sovvenzione dello Stato“ nach § 300 St. G., dann wegen des Artikels „G. B. Colla“ nach § 65 a St. G. verboten.

## Nichtamtlicher Theil.

### 3. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium in Laibach eingelangten Spenden zu Gunsten der durch Feuerbrunst verunglückten Bewohner von Serajewo.

	fl. kr.
Sammlungsergebnis der Beamten der k. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert	12 —
Herr Johann Fischer, k. k. Gymnasialdirector, Rudolfswert	5 —
" P. Bernard Bouk, k. k. Professor, Rudolfswert	2 —
" P. Ladislaus Hrovat, k. k. Professor, Rudolfswert	2 —
" P. Raphael Klementic, k. k. Professor, Rudolfswert	2 —
" P. Ignaz Staudacher, k. k. Professor, Rudolfswert	2 —
" Johann Polanec, k. k. Professor, Rudolfswert	2 —
" Josef Ogorek, k. k. Professor, Rudolfswert	1 —
" Leopold Koprivcic, k. k. Lehrer, Rudolfswert	1 —
" Anton Dergaue, k. k. Lehrer, Rudolfswert	2 —
" Anton Niedl, k. k. Lehrer, Rudolfswert	2 —
" Raimund Nachtigall, k. k. Lehrer, Rudolfswert	1 —
" Nicodemus Donnemiller, k. k. Lehrer, Rudolfswert	2 —
" Gustav Stanger, k. k. Lehrer, Rudolfswert	3 —
" Franz Breznik, k. k. Lehrer, Rudolfswert	2 —

	fl. kr.
Sammlungsbetrag der Stadtgemeinbehörde in Rudolfswert	5 54
Herr Dr. Julius Edler v. Wurgbach-Tannenberg, Hof- und Gerichtsadvocat, Landspreis: eine türkische Münze im Werte von	2 —
Sammlung des Pfarramtes Weiniz	3 30
" " " Altenmarkt bei Laas	6 90
" " " Gemeindeamt Adelsberg	3 —
" " " St. Peter	13 30
" " " Bräde	2 50
" " " Erzel	2 —
Summe	79 54

Laibach am 2. Dezember 1879.

Vom k. k. Landespräsidium.

### Zur Wehrgezüge-debatte

Das Exposé des Herrn Landesverteidigungsministers Freiherrn von Horst in der Mittwochssitzung des Abgeordnetenhauses erfreut sich in der gesamten Wiener Presse nahezu ungeheilter, lebhaftester Anerkennung. Die „Presse“ schreibt: „Baron Horst erfasste den Gegenstand seines fast zweistündigen Vortrages nicht vom einseitigen Standpunkte des Militärs und des pflichtgetreuen Dieners der Krone. Er stellte sich vielmehr mitten in die große Bewegung hinein, von welcher heute die politischen Kreise aller Staaten bezüglich der Heeres- und der Ausrüstungsfrage ergriffen sind; er ließ in seiner Darstellung selbst der Detailfragen die großen Gesichtspunkte vorwalten, die für die europäische Welt und für Österreich-Ungarn als ein integrierendes Glied dieser europäischen Welt in der Heeresfrage von Bedeutung sind, und dabei bekannte der ministerielle Redner zugleich ein so warmes, aufrichtiges Interesse für die Bevölkerung und die ihr auferlegte schwere Belastung, dass selbst der verbissenste Oppositionsmann von der inneren Wahhaftigkeit dieses in der ungezwungensten Redeweise vorgetragenen Exposés überzeugt sein müsste. Baron Horst stellte seinen Mann voll und ganz. Man konnte aus seiner Rede wie aus einem offenen Buche den sittlichen, geistigen und politischen Gehalt des Menschen herauslesen, der hier als Minister, als Abgeordneter, als Volksfreund und vor allem als ein alter und aufrichtiger Gesinnungsgenosse der großen Verfassungspartei sich seine innerste Überzeugung von der Leber sprach. Und wenn wir nicht anstreben wollen, dieser Rede eine Bedeutung beizumessen, deren gewichtiger Eindruck weit über die Grenzen unseres Reiches hinaus sich bemerkbar machen wird, so können wir andererseits unter dem Eindruck dieser Rede mit Rücksicht auf unsere heimischen Zu-

stände die leider sehr naheliegende Betrachtung nicht unterdrücken: Von welchem Geiste, von welchem politischen Takte muss eine Partei geleitet sein, die das gewiss seltene Glück hatte, einen so hochbegabten Mann wie Baron Horst als einen ihrer ministeriellen Führer und zugleich als einen der bewährtesten Vertrauensmänner der Krone in ihrer Mitte zu besitzen, und welche es nicht verstand, der Partei, da sie die parlamentarische Macht in Händen hatte, in einem von ihr gebildeten Cabinet die Wirksamkeit und die Führung eines solchen Mannes zu sichern?! Die lauten und fast enthusiastischen Beifallsrufe, welche heute dem sich offen als Freund der Verfassungstreuen kennenden Minister von der rechten Seite des Hauses entgegneten, mussten den Herren von der Linken, wenn nicht wie Hohn, doch gewiss wie eine sehr eindringliche Mahnung zur Selbsterkenntnis und Umkehr gellungen haben.“

Das „Fremdenblatt“ schreibt: „Dem Minister Baron Horst gebürt das unbestreitbare Verdienst, die Debatte zu einer Bedeutung erhoben zu haben, welche nicht allein ihn selbst mit berechtigtem Stolze erfüllen darf, sondern auch der Würde unseres Parlaments zu Hilfe kam, das nun mit weit größerer Genugthuung auf die Wehrgezüge-debatte zurückblicken kann. Die heute gehaltenen Reden litten ausnahmslos unter dem tiefen und nachhaltigen Eindrucke der Ausführungen des Landesverteidigungsministers, welcher den heutigen Tag zu seinen schönsten zählen darf. Denn, wie immer auch die Abstimmung aussagen wird, so wird wohl nicht mehr bezweifelt werden, dass die heutige Rede des Barons Horst, sowohl von rein fachlichem, als parlamentarischem, wie oratorischem Standpunkte betrachtet, eine ganz ungewöhnliche Leistung gewesen, eine Leistung, welche alle Eigenschaften hätte, um die Gegner zu bekehren, wenn die Clubstatuten nicht im vorhinein jede Beklehrung und jede Belehrung ausschließen würden. Die Rede des Baron Horst hat bei dem Reichtum an Argumenten doch drei Zielpunkte mit besonderer Schärfe präzisiert. Er untersuchte vorerst die stete Klage, wonach Österreich-Ungarn dem Militärmus verfallen sei, oder, wie ein Abgeordneter von der Linken gestern bemerkte, an dessen Fortentwicklung kräftig mitwirke. Er beleuchtete die wahre Bedeutung des Antrages v. Czedik und trat an die sogenannten Verfassungsbedenken heran, welche gegen eine zehnjährige Dauer des Wehrgezüges sprechen sollen. Sicherlich war es hohe Zeit, die die Bevölkerung beunruhigenden Anschuldigungen aus der Welt zu schaffen, und das ist dem Baron Horst zweifellos gelungen. Der Militäretat ist wohl immerhin für unsere Kräfte noch überaus drückend, aber man wird kein Recht mehr haben, über Vergeudung von Staatsgeldern zu mili-

## Feuilleton.

### Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von G. Wagner  
(Bearbeiter der „Alego“).

(Fortsetzung.)

Miss Winham war ihrer Einsamkeit überdrüssig und sehnte sich danach, mit Valérie plaudern zu können. Sie wollte deshalb dieselbe aufsuchen und sich eine Weile mit ihr unterhalten. Mit langsamem Schritte ging sie über den Corridor. Als sie die Treppe halb hinuntergestiegen war, bemerkte sie einen hellen Schein in der untern Halle. Die Lichter waren ausgelöscht und der Schein kam aus dem Gesellschaftszimmer, dessen Thür offen stand und in dem noch Licht brannte; der alte Diener aber war nirgends zu sehen.

Sie war, um sich von diesem allen zu überzeugen, an die Treppe getreten und beugte sich über das Geländer.

So dunkel es auch in dem Vorraum war, es drang von unten doch genug Lichtschein heraus, so dass Clifford die Umrisse ihrer Gestalt deutlich erkennen konnte, zumal sie nur wenige Schritte von ihm entfernt war. Da plötzlich kam ihm ein ruchloser Gedanke, und ohne die Folgen seiner Handlungsweise zu erwägen, huschte er mit blitzschnelle aus seinem Versteck hervor und stürzte die alte Dame über das Geländer in die Halle hinab. Dort blieb sie bewegungslos liegen. Beim Hinabstürzen aber hatte sie einen furchtbaren, gellenden Schrei ausgestoßen, der laut durch das Haus hallte.

Clifford eilte rasch und leise in sein Zimmer. Raum hatte er die Thür hinter sich geschlossen, als er hörte, dass andere Thüren geöffnet wurden. Angstliche Hurufe, verworrene Fragen und Antworten schwirrten durcheinander und erschrocken ließ alles hin und her, bis man das Unglück entdeckt hatte.

Clifford hielt es jetzt an der Zeit, sich ebenfalls zu zeigen. Er zog Rock und Weste aus, brachte sein Haar in Unordnung, nahm dann den Rock in die Hand und eilte hinaus nach der Unglücksstätte, wo er sich schnell wieder bekleidete. Er gab sich dadurch den Anschein, als habe er sich schon zur Ruhe begeben, sei aber infolge des entstandenen Värms aufgestanden und hastig in seine Kleider gefahren.

Bei seiner Ankunft war der alte Diener gerade damit beschäftigt, seine Herrin aufzurichten. Sie war bewusstlos. Ihr weißes Haar hieng ausgelöst über ihre Schultern herab. Der Schein einer Lampe, welche die Haushälterin in der Hand hielt, fiel auf die fest geschlossenen Augen und auf das bleiche Antlitz der Matrone.

„Sie ist todt!“ lagte Gertrude, sich über die regungslose Gestalt beugend. „Meine arme, gute Herrin!“

Gerade in diesem Augenblicke trat Valérie aus ihrem Zimmer; sie hörte diese Worte und eilte die Treppe hinab.

Clifford und Miss Thompson sahen einander überrascht an, aber im Herzen frohlockten beide. Mit atemloser Spannung beobachteten sie die Scene.

Valérie ergriff die Hand der bewusstlos liegenden. Sie fühlte den Puls noch schlagen.

„Sie ist nicht todt!“ rief sie. „Sie muss in ihr Zimmer gebracht werden, ehe wir ihre Verlebungen untersuchen können.“

Charles nahm die Bewusstlose in seine Arme, und die Haushälterin gieng mit der Lampe voran. Die übrigen folgten nach Miss Winhams Zimmer, wo sie auf das Bett gelegt wurde. Gertrude forderte alle, ausgenommen Valérie und Mrs. Sinburn, auf, das Zimmer zu verlassen. Clifford, Miss Thompson und die Dienerschaftkehrten voll banger Erwartung in die Halle zurück.

Während Valérie und Gertrude ihre Herrin ausskleideten, bereitete Mrs. Sinburn ein Belebungsmitel. Sie versuchte ihre Herrin zum Bewusstsein zurückzurufen, und ihre Bemühungen wurden endlich vom Erfolg gekrönt. Miss Winham schlug die Augen auf und atmete schwer.

„Gott sei Dank!“ rief Gertrude. „Sie kommt wieder zu sich!“

„Sie muss aber schwere Verlebungen davongetragen haben,“ flüsterte Valérie. „Seht, wie der linke Arm aus dem Bett hängt; er muss gebrochen sein!“

Eine sorgfältige Untersuchung ergab, dass der linke Arm der Matrone gebrochen, sie im übrigen aber unverletzt geblieben war.

Valérie trat auf den Corridor und theilte den dort Wartenden den Zustand der Schlossherrin mit; dann beauftragte sie einen Diener, sogleich nach Calleender zu reiten und einen Arzt zu holen. Der Be-

tärischem Land zu klagen. Indem der Herr Minister den Antrag v. Czedik als einen Antrag auf die Einführung der zweijährigen Dienstpflicht charakterisierte, hat er sofort seine wahre Bedeutung enthüllt und die unabsehbare Tragweite dieses scheinbar harmlosen Amenments bloßgelegt. Der Redner erklärte unumwunden, dass er bei der „Einschmuggelung“ der zweijährigen Dienstzeit in die Wehrorganisation die Verantwortung für die Wehrkraft nicht zu tragen vermöge, und er forderte sowohl in seinem Namen als im Namen des gemeinsamen Kriegsministers jene, welche diese Änderung der Organisation zu vertreten den Muth haben, auf, sich zu melden und die Last von seinen Schultern zu nehmen. Diese Beleuchtung des Amenments Czeditks war von dem nachhaltigsten Eindrucke begleitet. Die Wärme, mit welcher der Minister zum Schluss für das constitutionelle Recht der Budget- und Rekrutenverweigerung eintrat, wenn eine Regierung die Militärlast nicht erleichtern wollte, trotzdem die Verhältnisse dies gestatten würden, bewies zur Genüge, dass wir in Baron Horst nicht allein einen unermüdlichen Verfechter der Wehrverfassung, sondern auch einen ebenso entschlossenen Anhänger der Verfassung selbst bestehen. Es darf erwartet werden, dass jedermann, der die Phrase nicht zum Leitstern in einer so tief die Grundlage des Reiches berührenden Frage erheben will, den Worten des gründlichen Kenners des Heerwesens mit Sorgfalt folgen wird.“

### Oesterreichischer Reichsrath.

#### 23. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 5. Dezember.

Präsident Graf Coronini eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Am Ministertische: Taaffe, Dr. v. Stremayr, Horst.

Der Handelsminister überreicht eine Regierungsvorlage, betreffend die Verlängerung der Handelsconvention mit Frankreich, mit der Bitte um dringliche Behandlung.

Gegenstand der Tagesordnung ist die Fortsetzung der Specialdebatte über das Wehrgezetz. Zum § 2 ergreift das Wort

Abg. Dr. Tomaszcuk: Die vorliegende Frage muss so aufgefasst und behandelt werden, dass die

Staatsgewalt mit der Freiheit in Einklang gebracht wird. Es ist nur eine Pflicht der Selbstachtung, dass

man sich fragt, ob es denn im Interesse des Staatswohles gelegen ist, dass das Parlament auf das wichtige Recht der Rekrutenbewilligung für zehn Jahre verzichtet. Heute stehen die Verhältnisse anders, wie im Jahre 1868; damals handelte es sich um eine ganz neue Organisation des Heerwesens. Die Herren von der Rechten haben die Meinung verbreitet, als ob es uns darum zu thun sei, an dieser Organisation zu rütteln. Das ist aber nie und nimmer unsere Absicht gewesen. Zwischen der Beförderung des volkswirtschaftlichen Ausgleiches mit Ungarn und der Beförderung des Wehrgezesses besteht ein Unterschied, und man macht sich keines Widerspruches schuldig, wenn man den einen acceptiert hat und das andere ablehnt. Was die auswärtige Lage betrifft, so sehe auch ich schwarze Wolken am Horizonte, aber ich glaube nicht, wie Dr. Rieger meinte, dass das Gewitter vom Norden kommen wird, sondern vom Osten, von Russland, und die Allianz mit Deutschland ist demnach eine Nothwendigkeit.

(Beifall links.) Redner macht am Schlusse seiner Rede einen Ausfall auf den Ministerpräsidenten, der ein

ganz anderer sei, als der Ministerpräsident des Bürgerministeriums. Der jetzige Taaffe werde nicht in Anspruch nehmen, dass er ein Programm bedeute. (Redner beantragt schließlich die dreijährige Verlängerung des Wehrgezesses. Lebhafter Beifall links.)

Ministerpräsident Graf Taaffe: Der Vorredner hat gesagt, dass der jetzige Ministerpräsident auch der Chef des Bürgerministeriums war, und er hat sich über diesen Umstand — er verzeihe mir den Ausdruck — lustig gemacht. (Lebhafter Widerspruch links.) Ja, ich bin an der Spitze des Bürgerministeriums gestanden, die Verhältnisse haben sich aber damals so gestaltet, dass ich eingesehen habe, dass in dieser Weise zum Wohle Oesterreichs nicht weiter vorgegangen werden kann. (Beifall rechts.) Die Katastrophe ist eingetreten. Das damalige Ministerium hat sich getheilt und ich hatte die Ehre, an der Spitze der Minorität zu stehen. (Beifall rechts.) Ich habe diejenigen Prinzipien in dem Minoritätsmemorandum vertheidigt, welche heute noch meine Meinung sind. Soll in Oesterreich ein echtes parlamentarisches Leben bestehen, so muss das Parlament voll sein. Mein Versuch gieng daher dahin, dass den Abgeordneten Böhmens, welche eine große Steuerquote repräsentieren, die Möglichkeit geschaffen werde, an dem Verfassungsleben teilzunehmen. (Stürmische Unterbrechung links.) Der Minister erklärt sodann, dass das Coalitionsministerium sich eben zur Aufgabe gestellt hat, eine Versöhnung und Vereinigung herbeizuführen. (Beifall rechts.) Die Regierung habe das Ziel, die Nationalitäten zu vereinigen auf dem Boden der gemeinschaftlichen österreichischen Verfassung. (Beifall.) In dem Punkte bin ich mit dem Vorredner einverstanden, dass er Oesterreich erhalten will, indem die Majorität eine österreichische werde und keine nationale sei; da bin ich mit dem Vorredner einverstanden, denn Oesterreich besteht aus verschiedenen Nationalitäten, deren Rechte man wahren muss. (Großer Beifall rechts.) Und ich bin ferner einverstanden, wenn er meint, dass in Oesterreich nicht regiert werden kann, wenn die Deutschen an die Wand gedrückt werden, aber auch die Slaven dürfen nicht an die Wand gedrückt werden (großer Beifall rechts), denn sie sind ein gleichberechtigter Factor in Oesterreich. Durch die Anerkennung der Rechte aller werden alle gute Oesterreicher werden. (Stürmischer Beifall rechts und Händeklatschen.)

Abg. Tilscher spricht für Annahme der Regierungsvorlage, Abg. Pirquet für den Antrag Tomaszcuk.

Minister Horst meint, der Abgeordnete Tomaszcuk werde sich nicht der Illusion hingeben, dass binnen drei Jahren alle europäischen Fragen gelöst sein werden. Eine solche Illusion wäre vergeblich. Derartige Verhandlungen, wie die heutige, wenn sie in eine Zeit politischer Verwicklungen fallen, sind immer schädlich. Wenn Sie schon kein Vertrauen zur Regierung haben, so vertrauen Sie doch den Gesetzen der Natur; es muss ja doch einmal nach der jetzigen Rüstungskrankheit die Genesung folgen.

Nach dem Schlussworte des Referenten Zeithammer wird zur Abstimmung geschritten.

Der Präsident erklärt, dass nach seiner Ansicht zur Annahme des § 2 die Zweidrittel-Majorität nothwendig sei, auch im Hinblicke auf den Vorgang bei Beratung des Wehrgezesses im Jahre 1868. (Zustimmung.)

Bei namentlicher Abstimmung stimmen für den § 2 in der Fassung des Ausschusses 174 Abgeordnete, gegen dieselbe 155 Abgeordnete. § 2 erscheint daher,

auftragte eilte fort, und Valerie begab sich wieder in das Zimmer zurück.

„Die Verlebungen und der Schreck werden unzweifelhaft verhängnisvoll für Miss Winham werden,“ sagte Elsbeth, anscheinend bekümmert. „Sie ist achtzig Jahre alt und kann sich unmöglich von einem solchen Schlag erholen. Wie seltsam, dass sie die Treppe hinabfiel!“

„Die Stufen sind so glatt,“ erwiderte Clifford. „Es ist ein Wunder, dass nicht schon früher ein Unglück auf der Treppe passiert ist. Ein Arzt kann kaum vor morgen Abend hier sein. Ihr Aufkommen ist fast unmöglich.“

Er dachte nicht an Mrs. Sinburns Geschicklichkeit. In den abgelegenen Wohnstätten des Hochlandes, wo der nächste Arzt oft mehrere Tagreisen entfernt wohnt, besitzen die Frauen in der Regel ausreichend medicinische Kenntnisse, um vorkommende leichte Krankheiten und Verwundungen mit dem besten Erfolg behandeln zu können, und Mrs. Sinburn besaß in dieser Kunst besondere Geschicklichkeit.

Sie hatte inzwischen ihre volle Ruhe und ihr Selbstbewusstsein wiedererlangt und traf ihre Anordnungen. Sie untersuchte den Arm und rentte ihn mit einer Sicherheit, die Valerie überraschte, ein. Nachdem die Operation beendet, lag die Kranke vollständig erschöpft da. Sie erhielt einen Schlaftrunk und schlief bald darauf ein.

„Sie wird vor morgen früh nicht zum Bewusstsein zurückkehren,“ sagte Mrs. Sinburn, indem sie von dem Bett zurücktrat, wo sie bisher ängstlich über ihre

weil er nicht die nothwendige Zweidrittel-Majorität erlangt hat, als abgelehnt.

Der Antrag Tomaszcuk wird mit 178 gegen 146 Stimmen gleichfalls abgelehnt.

Zu der Resolution, welche die Erwartung ausspricht, dass die Regierung auch innerhalb des Rahmens der bestehenden Heeresorganisation jene Ersparrungen durchführen werde, welche die misstliche Lage der Finanzen erheischt, spricht Abgeordneter Ritter von Schönerer und behauptet im Verlaufe seiner Ausführungen, die heutige Abstimmung habe gezeigt, dass das gegenwärtige Haus viel volksfeindlicher sei als das frühere.

Präsident ruft den Redner für diesen Ausdruck zur Ordnung.

Abg. Ritter v. Schönerer stellt hierauf den Antrag, dass auch der Ministerpräsident für seine heutige Behauptung, er habe die Czechen ins Haus gebracht, zur Ordnung gerufen werde, denn dieser Ausdruck sei verfassungswidrig. (Lebhaftes Heiterkeit.) Berichterstatter Zeithammer verzichtet auf das Wort. Hierauf wird die Resolution angenommen.

Mit Bezug auf den vom Abg. Schönerer verlangten Ordnungsruf für den Ministerpräsidenten erklärt der Präsident, dass er einen Anlass zu einem Ordnungsrufe in den Aussführungen nicht finde. Hierauf erfolgt Schluss der Sitzung. Die nächste Sitzung findet abends 6 Uhr statt.

Präsident Graf Coronini eröffnet die Abend-sitzung um 6 Uhr. Auf der Ministerbank: Horst, Falkenhahn, Taaffe, Dr. Biemialkowski, Dr. Pražak.

Der Handelsminister überreicht eine Regierungsvorlage, womit die Regierung ermächtigt wird, den Handelsvertrag mit dem deutschen Reiche bis längstens 7. Juni 1880 zu verlängern.

Erster Gegenstand ist die dritte Lesung des Wehrgezesses. Dasselbe wird in dritter Lesung zum Bechluss erhoben, und zwar mit 135 gegen 119 Stimmen.

Es folgt die Wahl der Delegation. Das Resultat derselben ist folgendes:

Böhmen: Die Abgeordneten Alser, Ruz, Wozrum, Heinrich Clam, Lobkowitz, Rieger, Zeithammer, Plener, Scharschmid und Bareuther. Abg. Stöhr zum ersten, Abg. Mattusch zum zweiten Ersatzmann.

Dalmazien: Abg. Klaic, zum Ersatzmann Abg. Borelli.

Galizien: Die Abgeordneten Chrzanowski, Czartoryski, Eusebius Czernawski, Dunajewski, Grocholski, Jaworski, Smolka. Zum ersten Ersatzmann Abdzowski, zum zweiten Czajkowski.

Niederösterreich: Abgeordneten Kuranda, Ed. Sueß, Öfner. Zum Ersatzmann: Abg. Kielmannsegg.

Oberösterreich: Beim ersten und zweiten Wahlgange erhalten von 16 abgegebenen Stimmen je acht Stimmen die Abgeordneten Brandis, Pflügl, Groß und Schau. Die engere Wahl ergibt dasselbe Resultat, worauf zur Entscheidung durch das Los geschritten wird. Dasselbe ergibt die Wahl der Abgeordneten Brandis und Groß. Bei der Wahl des Ersatzmannes wiederholt sich dasselbe Schauspiel und wird Abg. Dehne durch das Los gewählt.

Salzburg: Abg. Biebach, zum Ersatzmann Neumayr.

Steiermark: Vor der Wahl wird eine Erklärung der Abgeordneten Bärnfeind, Karlton, Gödel, Schmidt, Bösl, Alois und Alfred Liechtenstein, Hermann, Bosnjak verlesen, in welcher dieselben ihre Enthaltung von der Wahl damit motivieren, dass ihnen seitens der übrigen Abgeordneten aus Steiermark, obwohl diese letzteren eine geringere Bevölkerungsziffer repräsentieren, kein Delegationsmandat im Commissionswege zugestanden wurde. Zu Mitgliedern werden gewählt Rechbauer und Walterskirchen, zum Ersatzmann Foregger.

Kärnten: Abg. Ritter, zum Ersatzmann Abg. Nischlitzer.

Krain: Abg. Hohenwart, zum Ersatzmann Abg. Pöslkular.

Bukowina: Abg. Hormuzaki, zum Ersatzmann Kochanowski.

Mähren: Die Abgeordneten Sturm, Jux, Lauton, Schrom; zum ersten Ersatzmann Abg. Fauderlit, zum zweiten Abg. Bromber.

Schlesien: Abg. Demel, zum Ersatzmann Biebl.

Tirol: Die Abgeordneten Giovanelli Ignaz und Hippoliti, zum Ersatzmann Zallinger.

Borarlberg: Abg. Oels, zum Ersatzmann Abg. Thurnher.

Istrien: Abg. Franceschi, zum Ersatzmann Abg. Bitezic.

Görz: Abg. Winkler, zum Ersatzmann Pajer.

Triest: Abg. Wittmann, zum Ersatzmann Abg. Dr. Rabl.

Damit sind die Delegationswahlen beendet.

Abg. Pöschl beantragt, es sei der Steuerausschuss zu beauftragen, über die Grundsteuernovelle binnen acht Tagen Bericht zu erstatte. Der Antrag wird von der ganzen Linken unterstützt.

Abg. Biebach meint, dass dies ein selbständiger Antrag sei, über den heute nicht verhandelt und abgestimmt werden könne.

(Fortsetzung folgt.)

Der Präsident bemerkt dagegen, es sei dies ein Abkürzungsantrag im Sinne des § 42 G. O., der heute sofort erledigt werden könne.

Abg. Graf Hohenwart meint, ein Abkürzungsantrag könne nur zu einem auf der Tagesordnung in Beratung stehenden Gegenstande gestellt werden.

Abg. Graf Clam-Martinic bemerkt, die ganze Geschäftsordnung würde über den Haufen geworfen, wenn über den Antrag Posch heute abgestimmt würde.

Der Präsident repliziert darauf, dass es schon wiederholt vorgekommen ist, dass ein Gegenstand, auch wenn er nicht auf der Tagesordnung stand, durch Beschluss des Hauses in Verhandlung gezogen wurde.

Abg. Dr. Herbst: Die Richtigkeit der Ansicht des Präsidenten unterliegt keinem Zweifel, denn die Geschäftsordnung muss so ausgelegt werden, dass sie nicht nur keinen Widerspruch, sondern auch keinen Unsinn enthält. Nun sagt § 42, dass jedes Mitglied eine Abkürzung der Geschäftsbehandlung beantragen kann, und als solche Abkürzung gilt auch der Antrag, dass dem Ausschusse eine Frist zur Berichterstattung gestellt wird.

Schluss der Debatte wird angenommen.

Abg. Dunajewski: Die Art und Weise, wie dieser Gegenstand heute erledigt werden soll, ist während der sechs Jahre, seitdem ich im Hause sitze, noch nicht vorgekommen. Ich will nicht von einer Ueberrumpelung sprechen, aber der heutige Vorgang hat eine große Ähnlichkeit mit einer Ueberrumpelung. Es geht nicht an, heute plötzlich mit einem solchen Antrage zu kommen. Wenn Dr. Herbst von einem „Unsinn“ gesprochen hat, so ist das eine Art der parlamentarischen Discussion, die ich ruhig der Beurtheilung des Hauses überlasse. Uebrigens muss darüber, ob ein auf der Tagesordnung nicht stehender Gegenstand trotzdem verhandelt werden soll, eine Zweidrittel-Majorität entscheiden.

Präsident: Ich kann von meiner Ansicht nicht abgehen. Meine Herren! Ich kann nicht zugeben, dass das hohe Haus in solchen Fragen entscheide. Wenn das hohe Haus findet, dass ich unsfähig bin, den Präsidentenstuhl einzunehmen, oder wenn ich das Vertrauen des hohen Hauses verloren habe, so bin ich jeden Moment bereit, diesen Platz zu räumen. Aber so lange ich hier sitze, habe ich die Geschäftsordnung zu handhaben, und ich kann das hohe Haus nur befragen in Fällen, wo ich mit mir in Zweifel bin.

Abg. Fürst Czartoryski: Wir auf dieser Seite des Hauses glauben, dass zur Annahme des Antrages Posch eine Zweidrittel-Majorität nothwendig ist.

Der Präsident constatiert aus der Geschäftsordnung, dass der Antrag Posch mit einfacher Majorität beschlossen werden kann.

Minister Dr. Pratzl glaubt, dass denn doch, nachdem eine Differenz der Meinungen vorhanden ist, das Haus befragt werden sollte.

Präsident: Nachdem soeben ein Mitglied der Regierung gesprochen hat, ist die Debatte wieder eröffnet.

Abg. Dr. Forgger beantragt nochmals Schluss der Debatte. Die Abstimmung über Schluss der Debatte wird angenommen. Der Präsident erklärt nach Auszählung des Hauses, dass eine Differenz von nur einer Stimme vorhanden ist, er müsse daher die namentliche Abstimmung vornehmen.

Abg. Dr. Rechbauer: Die Regierung meint sich in interne Angelegenheiten des Hauses. Zur Sache bemerke ich, dass die Zweidrittel-Majorität erforderlich wäre, wenn Abg. Posch beantragt hätte, die Grundsteuernovelle sei heute in Verhandlung zu nehmen.

Abg. Graf Margheri: Ich beantrage den Schluss der Sitzung.

Schluss der Sitzung wird angenommen. Nächste Sitzung Dienstag. Tagesordnung: Erste Lesungen und Verhandlung über die Vorlagen, betreffend die Aufhebung der Zollauschlüsse.

## Tagesneuigkeiten.

(Wagner-Cultus.) Die neuesten „Bayreuther Blätter“ bringen eine Kündigung über die Festspiele, der zu entnehmen ist, dass vorläufig eine Folge von festlichen dramatischen Aufführungen in jedem dritten Jahre projectiert ist. Diese Folge soll durch das Bühnenfestspiel „Parisfal“, von Richard Wagner, eröffnet werden. In den späteren Aufführungsjahren werden dann zunächst andere Wagner'sche Werke in mehrfacher Wiederholung zur Darstellung gebracht werden. Auch sollen dann und wann symphonische Dichtungen deutscher Klassiker zur Aufführung gelangen. Um die geplante periodische Folge von Festspielen und Aufführungen für alle Zeit zu sichern, sei noch ein Kapital von einer Million Mark nothwendig. Dieses Kapital sei zusammenzubringen vornehmlich durch grössere Spenden zum Fonde des Vereines, sowie durch Jahresbeiträge der minder bemittelten Freunde der Sache. Wer sich das Recht auf den Besuch des ersten Festspiels „Parisfal“ zu sichern gedenke, möge sich noch im Jahre 1880 bei dem Vereinsvorstande zur Mitgliedschaft melden. Der Vorstand des Wagnervereines gibt sich der Hoffnung hin, dass am siebzigsten Geburtstage Wagners (1884) das Kapital

von einer Million Mark beigeschafft und „dem Meister die Freude bereitet werde, dass an jenem Tage die Institution in Wirklichkeit, das Ziel erreicht sei, welches er nicht zu seinem eigenen, sondern zum Heile des deutschen Volkes während eines langen Lebens angestrebt habe, die Institution für reinste Pflege deutscher Kunst.“ In dem Aufrufe wird hervorgehoben, dass durch die Festspiele im Jahre 1876 eine Million Mark aufgebracht worden sei

— (Das Steinbockwild.) Das schweizerische Jagdgesetz schreibt vor, dass das edle Steinbockwild, früher in den Schweizer Alpen heimisch, aber schon lange durch unweisse Raubjägerei ausgerottet, wieder im Gebirge angesiedelt werden soll. Aus der königlichen Jagdstation in Aosta wäre der ganze Stock von 53 Steinbockbastarden, den der verstorbene König Victor Emanuel als großer Jagdliebhaber mit Sorgfalt züchten ließ, zu billigem Preise (mit Transport etwa 2000 Francs) zu kaufen gewesen. Allein die eidgenössische Jagdcommission stieß sich daran, dass diese Thiere eben Bastarde (von Steinböcken mit einer besonders ausgewählten langhaarigen Biegenart) seien. Eine Acclimatisierung mit Bastarden sei nicht ratsam, diese Thiere würden den Winter über sich nicht selbst erhalten können, sondern sich in die Tiefe ziehen, wo sie durch ihre Boshaftigkeit unangenehm werden; es empfehle sich nur die Anpflanzung echter Steinböcke. Der Bundesrat lehnte deshalb den Ankauf seinerseits ab und will sich nur auf die Wiederbevölkerung der Alpen mit echten Steinböcken einlassen. Nun wollte die Section „Rhätia“ des Schweizer Alpenclubs die nöthigen Mittel zum Ankaufe jener Steinbockbastarde durch Privatbeiträge beschaffen und die Thiere dann in den drei Freibergen Graubündens ansetzen. Diese Bastarde tragen mächtige, ein Meter lange Hörner und sind von den echten Steinböcken kaum zu unterscheiden. Inzwischen war jedoch der Fürst v. Bleß, Oberjägermeister des Kaisers Wilhelm, in Rom gewesen und hatte sich für diese Steinböcke interessiert. Der König schenkte ihm sofort zehn derselben. Der Fürst aber reiste noch selbst nach Aosta, musterte die ganze dortige Heerde Stück für Stück mit großer Sachkenntnis und kaufte die ganze Herde auf der Stelle. Nach einer Nachricht in den Mittheilungen des deutschen und österreichischen Alpenvereins“ (dem wir auch Vorstehendes entnehmen) sind 30 Stück Bastarde schon 1878 in den fürstl. Bleß'schen Jagdrevieren im Tonnengebirge (Salzburg) ausgesetzt worden, und zwar mit Erfolg; nur ein Bock ist im Winter eingegangen.

## Locales.

— (Reichsrathswahl.) Wie wir vernehmen, wurde die Ergänzungswahl für den verstorbenen Reichsrathabgeordneten Josef Emanuel Grafen Barbo-Wagensein aus der Wählerklasse der unterkrainischen Landgemeinden, Wahlbezirk: Gottschee-Treffen-Seisenberg-Ratschach-Massenfuss, für den 3. Jänner 1880 ausgeschrieben.

— (Bankett zu Ehren des zweiten Bataillons.) Wenige Minuten nach 4 Uhr morgens, somit um eine volle Stunde früher, als es im Marschplane angefragt war, traf vorgestern der Separatzug in Laibach ein, der das zweite Bataillon des vaterländischen Infanterieregiments Baron Kuhn Nr. 17, bestehend aus 13 Offizieren und 360 Mann, hieherbrachte. Die derselben schon am Bahnhofe zugesetzte Begrüßung durch das Officierscorps des 17. Reservecommandos und die Herren des Empfangscomités, sowie der Einzug in die Stadt unter Begleitung der hiezu bestellten städtischen Musikapelle entfielen daher, da das Bataillon bereits in aller Stille in die Kaserne abgerückt war, noch ehe die zu seinem Empfange gekommenen sich am Bahnhofe eingefunden hatten. Die Bewirtung der Mannschaft sowie das zu Ehren der angelkommenen Offiziere veranstaltete Bankett fand abends auf der Schießstätte in der gleichen Weise, wie bei den erst angelkommenen zwei Bataillonen und bloß mit der Verschiedenheit im Arrangement statt, dass diesmal, der geringeren Personenzahl der Gäste entsprechend, nur die Localitäten des ersten und zweiten Stockwerkes hiezu benutzt wurden und die Tafel für das Officiersbankett nicht im großen Tanzsaale, sondern im kleineren Borsaale aufgeschlagen war. Auf der Gallerie war die städtische Kapelle mit der Harmoniemusik aufgestellt, die fleißig spielte und so gleich anfangs zur Belebung der Unterhaltung wesentlich beitrug. Bald kamen die Toaste an die Reihe, deren erster auf Se. Majestät den Kaiser als Allerhöchsten Kriegsherrn vom Herrn Bürgermeister Laschan in deutscher und vom Comitémitgliede Herrn Bučar in slowenischer Sprache ansgebracht und von den anwesenden, nahezu 400 Gästen unter den Klängen der gleichzeitig einschlagenden Volkshymne stürmisch begrüßt wurde.

Den ersten Begrüßungstoast auf das rückgelehrte 2. Bataillon übernahm der Herr Bürgermeister Laschan mit nachstehenden Worten: „Ein Theil jenes kaiserlichen Heeres, dem unser Blick auf dem füchsen Buge in den Orient mit Spannung und Bewunderung gefolgt ist, des Heeres, welches seinen Kriegeszug vor Jahresfrist an den Quellen der Drina, der Bosna und der Narenta mit vollem Siege glanzvoll abgeschlossen hat, er

ist im Körper des 2. Bataillons vom Regemente Baron Kuhn in die Heimat rückgekehrt und heute der Gast der Bürgerschaft von Laibach. Die Sympathien, welche wir Bürger den tapferen Trägern der kaiserlichen Fahne während ihrer Mühsale und Kämpfe zugewendet haben, sie kommen in der Freude des Wiedersehens unserer heueren Landsleute zu lautem Ausdruck, und ich leise diesem patriotischen Gefühl das Wort, indem ich die verehrte Versammlung einlade, in den Trinkspruch einzustimmen: Hoch das von der Wacht im Oriente heimgekehrte 2. Bataillon vom Regemente Kuhn, Hoch und abermal Hoch!“

Herr Hofrat Dr. Ritter Schöppel v. Sonnwalden, in Vertretung des noch in Wien weilenden Herrn Landespräsidenten Ritter v. Pallina, weihte seinen Trinkspruch gleichfalls dem heimgesuchten tapferen und sieggekrönten Bataillone, dessen verehrten Commandanten Herrn Major Gindel er hochleben ließ. — Der Toast des Herrn Landeshauptmannes Hofrat Dr. Ritter von Kaltenegger, der den Angelkommenen im Namen der krainischen Landesvertretung freundliche Begrüßungsworte widmete, galt dem Geiste des Patriotismus, der Disciplin und der Tapferkeit, von dem alle Theile der Armee befreit sind und von dem auch das anwesende Bataillon im jüngsten Feldzuge glänzende Beweise abgelegt hat. — In Erwiderung auf die dargebrachten Ovationen dankte der Commandant Herr Major Gindel in herzlichen Worten für die ehrenvolle Begrüßung und die vielfachen Beweise der Achtung und Sympathie, die man dem Bataillone, das nur seine Schuldigkeit gethan habe, allseits entgegenbringe, indem er mit einem Hoch auf die Stadt- und Landesvertretung schloss. — Dem gleichen Gedanken gab namens der Mannschaft in einigen slowenischen Worten ein Feldwebel des Bataillons passenden Ausdruck. Ebenfalls dem tapferen Bataillone und dessen wackerem Officierscorps galt ein „Bivio“ des Herrn Bučar und ein zweites in einem weiteren, launig gehaltenen Toaste jenem verdienten Manne, der das Bataillon in einem so sichtlich wohlgehaltenen und gefundenen Zustande heimgebracht hat — dem anwesenden Oberarzte desselben.

Herr Stationscommandant Oberst Michalik hob mit anerkennenden Worten hervor, dass er Zeuge davon gewesen sei, in welch glänzender Weise sich der militärfreundliche Sinn der Laibacher Bürgerschaft nicht etwa blos dem heute angelkommenen Bataillone gegenüber, sondern schon bei so vielen vorangegangenen ähnlichen Anlässen manifestiert habe. Dankbar müsse jeder Soldat dies anerkennen, und in diesem Gefühl leere er freudig sein Glas auf das Wohl der so patriotisch gesinnten Bürgerschaft Laibachs und Krains. — Redacteur Dr. Kraus pries die uns allen im gleichen Maße innenwohnende Liebe zur Heimat, die uns in allen Tagen des Lebens mit Sehnsucht der Stätte gedenken lässt, in der unsere Wiege gestanden; er schloss mit dem Wunsche auf ein nicht allzufernes freudiges Wiedersehen mit den heute versammelten Gästen in Laibach.

Dass bei einem Feste, zu dessen Verschönerung Frauenhände in so hervorragender Weise mitgewirkt hatten, auch der Damenwelt freundlich gedacht wurde, ist wohl selbstverständlich. In allgemeiner, den „Damen Krains“ gewidmeter Form kam Herr Oberleutnant Hirsch des 17. Regts. dieser Pflicht nach, und speciell mit Bezug auf die Damen der Laibacher Volksküche that dies Herr Hofrat Dr. Ritter v. Kaltenegger. Die Mission, im Namen der letzteren für diese verdiente Ovation im übertragenen Wirkungskreise zu danken, hatte über Erfüllung derselben Herr Bürgermeister Laschan übernommen; er entledigte sich dieser Aufgabe, indem er diese Gelegenheit zugleich nicht vorübergehen ließ, in seiner Eigenschaft als Stadtoberhaupt dem Volksküchenvereine das ehrende Zeugnis auszustellen, dass derselbe zu den eifrigsten und wohltätigsten Vereinen Laibachs zähle.

Inzwischen war der Beiger auf halb 11 Uhr vorgerückt, und die junge tanzlustige Welt, lebhaft angeregt durch die zahlreichen, nach Beendigung der Bankettgänge in den Kreis der Gesellschaft getretenen Damen der Volksküche, deren jüngerer Theil auch die Bedienung der Gäste in liebenswürdigster Weise übernommen hatte, drängte unverzüglich zum Tanze. Ein Theil des Saales wurde ausgeräumt und ein rasch improvisiertes, jedoch nicht ebenso rasch beendetes Tänzchen, das die heitere Gesellschaft noch lange über die Mitternachtsstunde fröhlich beisammen hielt und wobei Offiziere, Unteroffiziere und Gäste im Civilrock die Tänzer abgaben, schloss den schönen Festabend.

— d. (Literar-historische Vorträge.) Die samstägige zweite Vorlesung des Herrn v. Staab war zwar besser als die erste, aber noch weitans nicht im verdienten Maße besucht und erfüllte ihre Aufgabe in der glänzendsten Weise. Der stilistisch wahrhaft brillant ausgearbeitete Vortrag behandelte das Dichterleben Anastasius Grüns und brachte namentlich ein äußerst interessantes Bild der stufenweisen Entwicklung seines poetischen Schaffens mit geistvollen kritischen Bemerkungen über seine grösseren Werke. Mit besonderer Hervorhebung wurde auch des fördernden Einflusses gedacht, den der geniale slowenische Dichter Prešeren als Freund und Lehrer Auerspergs auf diesen ausübte, indem er sowohl die Neigung zur Poesie und den poetischen

Schaffensdrang, wie auch die freisinnige Geistesrichtung in seinem Schüler weiter entwickelte. Sehr anregend wirkte die Parallele zwischen Grün und Lenau, und außerst treffend und scharfsinnig wurde der Charakter des ersten erfasst und gezeichnet. An die Besprechung des dichterischen Wirkens knüpften sich Notizen aus dem öffentlichen und Privatleben des unsterblichen Dichters, dessen epochemachende Stellung in der deutschen Literatur überzeugend dargelegt wurde. Das Publicum zeigte seine große Befriedigung über den fesselnden, nahezu zweistündigen Vortrag vor allem durch die gespannte Aufmerksamkeit, mit der es den Worten des Vorlesers folgte, sowie auch durch schmeichelhafte Beifallsbezeugungen am Schlusse desselben. Nach dem bisher Gehörten können wir die Überzeugung aussprechen, dass auch die heutige Vorlesung, in der Herr v. Raab vereint die beiden Dichter Moritz Hartmann und Carl Beck behandeln wird, sowie namentlich auch die morgige, der literarischen Würdigung Franz Grillparzers gewidmete Schlussvorlesung eine Fülle anregender Gedanken bieten werden. Wir lenken daher nochmals die Aufmerksamkeit aller Literaturfreunde und der reiseren studierenden Jugend, welch' letztere wir an den beiden ersten Vorlesungsabenden zu unserem Befremden im Saale nahezu ganz vermissten, darauf hin und bemerken nur noch, dass zu den beiden letzten Vorlesungen über vielseitigen Wunsch auch Einzeltickets ausgetragen werden.

— (Gastspiele.) Morgen Mittwoch eröffnet Herr J. Fürst, Director des bekannten Volkstheaters im Wiener Prater, mit seiner ganzen Gesellschaft ein auf drei Abende berechnetes Gastspiel auf unserer Bühne. Gegeben wird nebst mehreren kleineren Piecen aus dem Repertoire der bekannten Wiener Volkstheatermuse unter anderem auch die Ausstattungssposse „Der Wiener Festzug“ mit sehenswürdigen Wandeldecorationen, welche ein gelungenes Bild der Huldigungsfestlichkeit vom 27. April 1. J. entfalten sollen. In dem Personale der Gesellschaft finden wir nebst Herrn Director Fürst, der vor 16 Jahren das hiesige Theater eine Saison hindurch leitete, in Frl. Langhoff und Frl. Bock alte Bekannte.

— (Faschingschronik.) Der alljährlich übliche Handelsball wird im kommenden Fasching, Samstag den 7. Februar, im alten Schießstättegebäude, dessen Vocalitäten die Direction der kärntischen Sparkasse zu diesem Behufe bereits zugesagt hat, abgehalten werden.

— (Seltene Jagdbeute in Kroatien.) Wie man uns aus Egg schreibt, wurde daselbst am 6. d. M. in der den Herren G. Skofic und J. Kersnik gehörigen vereinigten Jagd der Gemeinden Prevoje und Kertina ein großer Edelhirsch gelegentlich der auf ihn veranstalteten Treibjagd geschossen. Der erlegte Hirsch (ein Gabler) dürfte vermutlich durch Versprengung aus einem kärntnischen Reviere in die Gegend von Egg gelangt sein, da daselbst seit Menschengedenken kein Hirschwild gesehen wurde.

— (Theater.) Der samstagige Theaterabend brachte nicht viel, aber Gutes. Die einactige Posse „O Sufi!“ von Doppler wurde sehr munter abgespielt und gab namentlich Herrn Mondheim Gelegenheit, seiner heiteren Laune freien Lauf zu lassen. Die übrigen Darsteller produzierten ein lebhaftes, fließendes Ensemble und recht charakteristische Einzelleistungen, unter welchen die Schwiegermutter (Frau Berthold) besonders hervorragte. — Die melodiose Operette „Mannschaft an Bord“ von Saiz folgte der Posse und wurde mit großem Beifalle aufgenommen. Sie gieng auch sehr hübsch in Scene und bot nur zu der einen Aussstellung Anlass, dass Frl. Widemann die sonst so hübsche Partie des Mag mit auffallender Unlust durchführte. Frl. Heißig war als Schulmeisterbüchlein sehr anmutig und entwickelte im Gesangsvortrage eine anerkennungswürdige Coloratur. Vorzüglich sang Herr Weiß den „Piffard“ und wurde von den Chören, die sich, sowie das Orchester, durch große Präzision auszeichneten, auf das beste begleitet.

Die vorgestrigse sechste „Boccaccio“-Vorstellung war nahezu ausverkauft und wurde mit allseitiger Bravour

durchgeführt. Das Publicum applaudierte unermüdlich und verlangte die besonders beliebten Gesangsnummern, namentlich das Schlusscouplet im dritten Acte, zur Wiederholung.

## Neneste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Budapest, 8. Dezember. In mehreren Gegenden Ungarns herrscht Hochwasser; die Körös ist ausgetreten, ein Theil Großwardeins stand durch einen halben Tag  $\frac{1}{2}$  Meter tief unter Wasser. Die Gefahr ist bereits abgewendet. Die Weiße und Schwarze Körös sind bedeutend angewachsen, die Dämme wurden mehrfach durchbrochen, einige Dörfer sind überschwemmt. Besonders ist die Maros angewachsen. Auch die Siebenbürger Samos ist ausgetreten.

Moskau, 8. Dezember. Es besteht der begründete Verdacht, einer der Hauptbeteiligten am jüngsten Minenattentate sei ein entsprungener Deportierter. Die Untersuchung wird sehr energisch fortgezogen. — Botschafter Graf Novikow ist vorgestern direct nach Wien abgereist.

Sofia, 6. Dezember. Fürst Alexander löste nach dem vergeblichen Versuche, ein liberales Cabinet zu bilden, die Nationalversammlung mittelst Decretes auf.

Nizza, 6. Dezember. Gestern nachmittags jagte der Fürst mit Gefolge. Hierbei entlud sich zufällig die Flinte des Oheims des Fürsten, Obersten Catargi, und drang die ganze Ladung in die rechte Hand und den Unterleib des Sanitätschefs und fürstlichen Leibarztes Doctor Gjorgjevit. Gegen 70 Schrotlörner sind in den Körper gedrungen. Der Patient wird im fürstlichen Palais gepflegt.

Wien, 6. Dezember. In einer dreistündigen Konferenz der Abgeordneten aus der Handels- und Industriewelt gab der Handelsminister Freiherr v. Körb-Weidenheim ein ausführliches Exposé über die Handelsbeziehungen zu Deutschland. Aus dem Exposé, dessen Geheimhaltung zugesichert wurde, geht hervor, dass das Zustandekommen eines Provisoriums mit Deutschland ebenso wenig ausgeschlossen sei, als das Eintreten eines vertraglosen Zustandes. Sämtliche Unwesende stimmten der gestrigen Regierungsvorlage zu, wonach die Regierung die Ermächtigung verlangt, den deutschen Handelsvertrag bis Ende Juni 1880 zu verlängern oder im Verordnungswege Vorlehrungen zu treffen. Allseitig wurde der Regierung nahegelegt, das Appreturverfahren unverweilt aufzuheben, falls Deutschland keine Erleichterungen im Rohleinenverkehre gewähren sollte.

## Telegraphischer Wechselkurs

vom 6. Dezember.

Papier - Rente 68.60. — Silber - Rente 70.25. — Gold-Rente 80.95. — 1860er Staats-Anlehen 181.25. — Bank-Actionen 850. — Credit-Actionen 280. — London 116.55. — Silber — R. f. Münz - Ducaten 5.53. — 20 - Franken - Stüde 9.30%. — 100 - Reichsmark 57.65.

## Verstorbene.

Den 6. Dezember. Anton Jevc, Hausbesitzers-Sohn, 11 M., Schwarzdorf Nr. 26, Fraisen.

Den 7. Dezember. Maria Tonia, Hausbesitzerin, 27. J. Hafnersteig Nr. 6, Alterschwäche. — Heinrich Wochitz, Apothekerassistent, 24 J., Kaiser-Josefplatz Nr. 1, Lungentuberkulose.

## Theater.

Heute (gerader Tag) zum zweitenmale: Starke Mittel. Lustspiel in 4 Acten von Julius Rosen. (Repertoirestück des Wiener Stadttheaters.)

Morgen (ungerader Tag): Erstes Gesamtgaspiel des Theaterdirectors J. Fürst sammt Gesellschaft aus Wien, zum erstenmale: Alles geht zum Theater. Schwank mit Gesang in 1 Act von Carl Bayer. Hierauf zum erstenmale: Dreienfels. Posse mit Gesang in 1 Aufzug von L. Gottsleben. Zum Schlusse zum erstenmale: Der Wiener Festzug. Ausstattungssposse mit Gesang in 1 Act von Carl Bayer. Die Wandeldecoration: Der Wiener Festzug ist gemalt vom russischen Hoftheatermaler A. Bredow.

**Börsebericht.** Wien, 5. Dezember. (1 Uhr.) Die Börse war in durchaus fester, für manche Papiere sogar sehr animierter Stimmung.

	Geld	Ware
Papierrente	68.55	68.65
Silberrente	70.50	70.60
Goldrente	80.90	81. —
Vöse, 1854	126. —	126.50
1860	131. —	131.25
1860 (zu 100 fl.)	136. —	136.50
1864	166.25	166.50
Ung. Prämien-Anl.	110.50	110.75
Credit-8.	178.50	179.50
Studolfs-8.	18. —	18.50
Prämienanl. der Stadt Wien	119.80	120. —
Donau-Regulierungs-Vöse	113.50	114. —
Domänen - Pfandbriefe	143.50	144. —
Österr. Schatzscheine 1881 rückzahltbar	101. —	101.50
Österr. Schatzscheine 1882 rückzahltbar	101. —	101.50
Ungarische Goldrente	94.85	94.95
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	115.50	115.75
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	113.40	113.70
Ungarische Schatzaniv. vom J. 1874	—	—
Unlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	99.80	100.20

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 68.55 bis 68.65. Silberrente 70.50 bis 70.60. Goldrente 80.90 bis 81. — 137.30. London 116.45 bis 116.85. Napoleon 9.30 bis 9.30%. Silber 109. — bis 109. —

## Grundentlastungs-Obligationen.

Gödöllö - Bahn . . . . .

Böhmen . . . . .

Niederösterreich . . . . .

Galizien . . . . .

Siebenbürgen . . . . .

Transsilvanien . . . . .

Ungarn . . . . .

Wien . . . . .